

Ausländer in Berliner Haftanstalten – Zu einer Untersuchung der FHSVR Berlin (Forschungsbericht)

Horst Bosetzky

Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin

Innerhalb des Forschungsprojektes „Untersuchung von Straftaten, Problemen des Strafvollzuges und der Resozialisierung bei Ausländern in Berlin“, das die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin derzeit mit einer Gruppe von Sozialwissenschaftlern, Juristen und jungen Beamten im Auftrage des Senats durchführt, hat sich vom Inhalt wie vom Arbeitsaufwand her die differenzierte Befragung der ausländischen Häftlinge als ein besonderer Schwerpunkt herauskristallisiert. Angesichts der zunehmenden Befürchtungen von Wissenschaftlern, Politikern und Journalisten, die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen müßten sehr bald zu einer verstärkten Kriminalisierung junger Ausländer der zweiten Generation führen (vgl. Albrecht / Pfeiffer 1979; Schrader / Nikles / Griesse 1976), insbesondere in Großstädten wie Berlin, und der sich abzeichnenden Gefahr, daß bestimmte Ausländergruppen immer stärker in den Teufelskreis „zwischen Getto und Knast“ geraten werden bzw. könnten, haben wir den Haftanstalten – neben der Ätiologie der Ausländerkriminalität, der Bewährungshilfe und der Arbeit der Ausländerbehörde – besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Am 15. Mai 1979, unserem Stichtag, haben sich insgesamt 386 Ausländer in Berliner Haftanstalten befunden (davon in Tegel 132, in Plötzensee/Neukölln 56, in Moabit 194, in Düppel 1, in Charlottenburg 1 und Saatwinkler Damm 2), die sich aufschlüsseln in 33,4 % Türken, 31,6 % Angehörige

arabisch sprechender Länder bzw. Volksgruppen (Nahost und Nordafrika), 7,5 % Jugoslawen, 7,8 % Angehörige der EG-Staaten und 19,7 % Sonstige (so unsere Kategorisierung)

Beim Ziehen der Stichprobe haben wir uns – neben allgemeinen Überlegungen zu ihrer Repräsentativität – vor allem an der besonderen Bedeutung der türkischen Volksgruppe und den für ausländische Interviewer zur Verfügung stehenden Mitteln zu orientieren gehabt. Da bei der Ermittlung des Ist-Zustandes der Vergleich zwischen türkischen, arabischen, jugoslawischen und deutschen Häftlingen von vornherein im Mittelpunkt unseres Interesses stand, wurden jeweils Quoten von 25 Türken und 25 Arabern für Tegel (Justizvollzugsanstalt), Plötzensee/Neukölln (Jugendstraf- bzw. Jugendarrestanstalt) und Moabit (Untersuchungshaft- und Aufnahmeanstalt) festgelegt; dazu sollten alle Jugoslawen und je 25 deutsche Häftlinge (als die eigentliche „Kontrollgruppe“) interviewt werden. Diese Quoten konnten mit geringen Abweichungen (vor allem weniger Araber in Plötzensee/Neukölln und Moabit) auch eingehalten werden. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte per Zufall anhand der Unterlagen in den Haftanstalten. Variablen wie Altersgruppe, Hauptdeliktgruppe, Haftdauer, Zahl der Vorstrafen etc. wurden bei der Quotenbildung bzw. der Auswahl nicht besonders berücksichtigt.

Der Fragebogen für Ausländer umfaßt 128 Fragen; davon sind nahezu ein Viertel offen oder halboffen, insbesondere wird häufig nachgefragt, warum etwas so oder so ist. Inhaltliche Schwerpunkte sind:

1. Sozialisation und Milieu,
2. ethnische Identifikation,
3. Tatart, Tathergang und Gefangenenstatus,
4. Beziehungen zum Personal der Haftanstalten,
5. Beziehungen zu den Mithäftlingen, insbesondere zu den deutschen,
6. Leben und Lebensgefühl während der Haft,
7. Arbeit und Resozialisierung in der Anstalt,
8. Lebensperspektiven und die Zeit nach der Entlassung,
9. Fragen der Ausweisung.

Die ursprüngliche Zahl von 250 relevant erscheinenden Fragen, die sich anhand vorheriger Projekterfahrungen (vgl. Heinrich / Bosetzky 1979) und der Literatúrauswertung (Schwind / Blau 1975; Eisenhardt 1978; Ortner 1978; Harbordt 1972; Machura / Stirn 1978; Mayer / Kern 1976; Staiber 1978) ergeben hatte, wurde nach einer Reihe von Pretests und Expertengesprächen auf 128 reduziert. Das ergab dann eine durchschnittliche Interviewdauer von anderthalb Stunden und erwies sich als machbar. Der Bogen für die deutschen Häftlinge ist bis auf einige Fragen, die nicht gleich bzw. sinnvoll abgewandelt gestellt werden konnten, mit dem für die Ausländer entwickelten inhaltlich weitgehend kongruent.

Für die Ausländer wurden die Fragen jeweils in ihrer Muttersprache übersetzt (ins Türkische, Arabische bzw. Serbo-Kroatische), und die Interviews erfolgten in der Regel auch in dieser Sprache, wobei die Interviewer, in der Mehrzahl vereidigte Dolmetscher, für diejenigen Häftlinge, die schon besser deutsch konnten als ihre Muttersprache, und zur Verdeutlichung schwer übersetzbarer Knastausdrücke stets eine deutsche Fragebogenfassung zur Hand hatten. Durch eine gezielte Information der Interviewpartner (Ansprechen, Aushänge an Schwarzen Brettern, Einschaltung von Vollzugshelfern, Vollversammlungen etc.) und das Bezahlen

ihres Arbeitsausfalls konnte die Verweigerungsrate außerordentlich niedrig gehalten werden. Dies ist nicht zuletzt auch eine Folge der äußerst arbeitsaufwendigen Organisation der Befragungsaktion und der detaillierten Absprache mit den Anstaltsleitungen. Bei diesen „Verhandlungen“ erwiesen sich sowohl die interne Anbindung der Fachhochschule wie auch die Nennung des Auftraggebers als außerordentlich vorteilhaft, und es ist zu bezweifeln, ob Forscher ohne derartige Privilegien überhaupt noch ausreichenden Zugang zu den Haftanstalten finden können. Ohne die Mitarbeit von zwei zeitweise abgeordneten Beamten aus dem Anstaltsbereich, einem Sozialarbeiter und einem z.A.-Inspektor, also Insidern, hätten wir in der uns zur Verfügung stehenden knappen Zeit die für „normale“ Organisationsforscher unvorstellbar großen Probleme niemals bewältigen können (insbesondere die Absprache mit den Interviewpartnern, das Herausfinden günstiger Zeiten, das Finden freier Räume bzw. Zellen, die Klärung aller Auf- und Einschlußfragen, das Herankommen an die Akten und das Ausräumen von Sicherheitsbedenken).

Noch ehe wir die erste Zeile unseres Berichtes geschrieben hatten, waren wir uns allerdings bereits im klaren darüber, daß eine Reihe von Faktoren, die das Ergebnis durchaus beeinflussen könnten, notgedrungen außerhalb unserer Kontrolle bleiben mußte, z. B. die kollektive Reaktivität, d. h. der vorherige Gedankenaustausch der Befragten über das erwartete Thema des Interviews (was in jeder relativ geschlossenen Organisation ein unlösbares Problem sein dürfte), die von außen nicht nachvollziehbare wechselseitige Beeinflussung von Interviewern und Befragten hinsichtlich religiöser und politischer Ziele sowie ethnischer Konflikte, die unterschiedlichen Assoziationen, die vermeintlich gleiche verbale Stimuli in verschiedenen Kulturkreisen auslösen, und die Vorprogrammierung der Befragten durch informelle Führer. Eine erste Durchsicht der ausgefüllten Fragebogen zeigt denn auch, daß zumindest vier, fünf Fragen mißverständlich formuliert, interpretiert oder übersetzt worden sind. Dies alles aber dürfte die Validität und Plausibilität des Gesamtergebnisses nicht wesentlich gefährden.

Um den Wert unserer Ergebnisse besser abschätzen zu können und sie auf verschiedenen Dimensionen sinnvoll zu ergänzen, haben wir in einem „Außengutachten“ 15 Tiefeninterviews mit jugendlichen Ausländern in Plötzensee und Neukölln durchführen lassen und werden ferner allen Bediensteten der oben aufgeführten Anstalten (das sind weit über 1000 Personen) einen 19 Fragen umfassenden Bogen zuschicken, der speziell auf ihre Erfahrungen mit ausländischen Häftlingen ausgerichtet ist.

Von Anfang an haben wir unser Ziel nicht darin gesehen, einzelne Hypothesen oder Theorien (mittlerer Reichweite) verifizieren oder falsifizieren zu wollen (zudem sie sich auch nicht besonders aufgedrängt haben), sondern zu einer „reflektierenden Deskription“ zu gelangen, so wie Stirn (Machura / Stirn 1978, S. 126) mit Nachdruck gefordert hat:

„Dringend erforderlich, längst überfällig, ist die sozialwissenschaftliche Erfassung einer Justizvollzugsanstalt mit den Methoden der empirischen Sozialforschung. Es gibt nicht viele Teilbereiche unseres sozialen Lebens, die empirisch so wenig erforscht sind wie das soziale System 'Gefängnis'. Der geringe Umfang exakt erhobener Daten steht in einem krassen Mißverhältnis zu dem umfangreichen allgemeinen Schrifttum über den Strafvollzug.“

Aus der Auflistung unserer Fragebogenschwerpunkte dürfte aber klar werden, daß unser Ausgangspunkt ein biografisch-interaktionistischer ist, daß wir den Gefängnisaufenthalt eines Ausländers in Berlin als erklärbare Station seines Lebensweges wie als Folge spezifischer struktureller Mängel-lagen und Sozialisationsdefizite sehen.

Ein vorläufiges Ergebnis unserer Untersuchung wollen wir Ende Juni dieses Jahres vorlegen. Schon jetzt läßt sich absehen, daß nicht der eigentliche Berichtsteil die größten Schwierigkeiten bereiten wird, sondern der sich daran anschließende Teil unseres Gutachtens, in dem wir praktikable Verbesserungsvorschläge entwickeln sollen. Wie aber sollte der Strafvollzug für Ausländer erfolgreicher zu gestalten sein als der für deutsche Straftäter (vgl. zur aktuellen Berliner Situation Skierka 1979)? Wie sollten für Gruppen, die sich noch besser als Sündenböcke eignen, noch stärkeren Labeling-Prozessen ausgesetzt sind und sich in einer noch schlechteren beruflich-ökonomischen Lage befinden als ihre deutschen Mithäftlinge, größere Resozialisierungschancen denkbar sein? Oder ist in unseren Datenbergen irgendein Faktor versteckt, der für bestimmte Ausländergruppen doch Hoffnung aufkommen läßt? Wir werden sehen.

Literatur

- ALBRECHT, P.-A. / PFEIFFER, Ch., Die Kriminalisierung junger Ausländer. Befunde und Reaktionen sozialer Kontrollinstanzen, München 1979
EISENHARDT, Th., Strafvollzug, Stuttgart 1978
HARBORDT, St., Die Subkultur des Gefängnisses, Stuttgart 1972
HEINRICH, P. / BOSETZKY, H., Hrsg., Organisierte Hilfe für Straftat-entlassene. Untersuchung der Arbeitsweise und Wirkungsmöglichkeiten von Hilfsorganisationen am Beispiel Berlins. Dokumentation Lehre und Studium an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, 2. Aufl., Berlin 1979
MACHURA, G. / STIRN, H., Eine kriminelle Karriere, Wiesbaden 1978

- MAYER, K. / KERN, R., Strafvollzug in Linzer Gefängnissen. Ergebnisse einer Gefangenenbefragung, Linz 1976
- ORTNER, H., Hrsg., Normalvollzug. Die geplante Zerstörung der Mitmenschlichkeit, Tübingen 1978
- SCHRADER, A. / NIKLES, B.W. / GRIESE, H.M., Die Zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik, Kronberg 1976
- SCHWIND, H.-D. / BLAU, G., Hrsg., Strafvollzug in der Praxis, Berlin/New York 1976
- SKIERKA, V., Eine Nacht im Höllenhaus. Justizvollzugsanstalt Tegel: Zelle für den letzten kriminellen Schliff. Süddeutsche Zeitung Nr. 299, 28.12.1979, S. 3
- STAIBER, J., Hrsg., Kriminalpolitik und Strafvollzug, Berlin 1978

März 1980

Kurfürstendamm 206–209, 1000 Berlin 15